

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Schwarzwälder Bote. 1845-1858 (1849) Unterhaltungsblatt

57 (22.7.1849)

Unterhaltungsblatt.

(Beilage zum Schwarzwälder Boten vom 22 Juli 1849.)

Verantwortlicher Redakteur: W. H. Brandes.

N^o. 57.

Scenen aus dem Kriege der Russen gegen die Tscherkessen.

(Fortsetzung.)

Der Bruder Olga's, der in Rußland den Namen Gregor Paulowitsch Sancerin führte und der sich unter den Gebirgsbewohnern Mehmet Aglu genannt hatte, hielt hierauf eine Weile inne. Kara All blickte verwundert und zweifelnd bald auf ihn, bald auf die noch immer zu seinen Füßen liegende Olga. Widerstreitende Gefühle kämpften in seinem Innern. Bald malte sich ein Strahl der früheren Bärtlichkeit in seinem Auge, wenn es auf den schönen Jägen seiner Gattin ruhte, bald schüttelte er ungläubig das Haupt, als erschlene ihm diese ganze Erzählung zu fabelhaft und abenteuerlich, als daß er sie als Wahrheit annehmen könne.

„All, mein Gatte!“ rief Olga noch einmal, indem sie sich seiner Hand bemächtigte und diese mit Küßen bedeckte, „wenn Du noch zweifelst bei dieser sonderbaren Erzählung, wenn Du mir und meinem Bruder nicht unbedingten Glauben beließe willst, so höre das Zeugniß dieses Mannes, der uns von unserer Kindheit an gekannt hat und häufig in unserm Hause verkehrte, und den Du hier zu Deinem Tschokotshi gemacht hast — laß in bestätigen, daß dieser Fremde, den die Abaschen Mehmet Aglu nennen, Niemand Anders ist, als mein Bruder Gregor Paulowitsch!“

Sie deutete bei diesen Worten auf Michael Zwawowitsch, der einige Schritte entfernt von dem Chapsugenhäuptlinge ein schweigender Zeuge der ganzen Scene gewesen war. Auch die Blicke Kara All's richteten sich auf ihn und er sagte streng und gebietend:

„Rede, Tschokotshi! Hast Du diesen Mann zu Odeffa als den Bruder meines Weibes gekannt?“

Ueber das häßliche Antlitz des Kosaken zuckte es wie die Bosheit eines Teufels. Listig blinzelte er mit den kleinen grauen Augen und ein hämisches Lächeln verzerrte seine Züge.

„Laute Wahrheit soll mein Mund verkünden, wenn Du es gebietest, o Herr!“ sagte er mit dem Anschein hündischer Demuth, indem er die Arme über der Brust kreuzte und das Haupt senkte. „Wohl habe ich diesen Mann lange gekannt und ihn oft gesehen, wohl auch kam ich in das Haus des Mannes häufig, der der Vater derjenigen war, die Du jetzt Dein Weib nennst. Aber eine listige Lüge ist es, wie die Schlaueit der Weiber sie leicht und schnell erfant, wenn sie ihn ihren Bruder Dir nennt. Schon in Odeffa war er ihr begünstigter Liebhaber — und groß wird ihre Freude gewesen seyn, ihn hier unter den Männern des Gebirgs wiedergefunden zu haben.“

Wiederum blitzte die Flamme des loderndsten Zornes über das Angesicht des Häuptlings.

„Weib,“ sprach er dumpf, indem er die Knieende wild von sich stieß, „schmähtlich lohnst Du meine Liebel — Die Tochter des Psechs der Natuhadjen war mir zum Weibe bestimmt; mein Atalik*) hatte sie geraubt, und schon hatte er sie mit seinen Freunden geschätzt, um ihren Eltern eine Anzahl Vieh und Waffen als Kalim**) zu schicken. Ich

*) Atalik — Hofmeister.

**) Kalim — Geschenk, das für das Mädchen entrichtet wird, das zum Weibe begehrt worden ist.

liebe meinen Atalik mit der Liebe eines Jünglings, denn er hatte mich die Kunst der Waffen, das Reiten, die List im Kampfe und die Beredsamkeit der Zunge gelehrt, so daß ich im Kriege und in den Berathungen des Volkes als der Erste meines Stammes erscheinen konnte. Mit seinem Kopfe mußte er haften, daß sein Jüngling sich nicht durch eine Mißheirath entehre! — Aber Dich, Tochter des Nordens, liebe ich mehr als den Atalik und als die Gebräuche meines Volkes! — Ich schickte dem Psech der Natuhadjen seine Tochter zurück und zog mir für ewige Zeiten die Rache des ganzen Stammes für den ihrem Psech angethanen Schimpf zu. Mein Atalik büßte meine Thorheit mit seinem Kopfe — denn die fremde Sklavin war meinen Augen lieber, als irgend eine der Töchter Circassiens, und meinem Herzen theurer, als das Leben meines Ataliks! — Ich kann jetzt die die Haare abschneiden, Dir die Kermel Deines Kleides abschneiden, Dir das Ohr vom Haupte trennen und Dich in Dein Land zurückschicken, beschimpft und entehert nach der Strenge unserer Gesetze — fürchte meinen Zorn!“

Er wandte sich und schritt seinem Hause zu. Olga erhob sich vernichtet vom Boden. Mehmet Aglu aber trat zu dem noch immer schadenfroh lachenden Michael, erfaßte ihn bei der Schulter und sagte zornbeugend:

„Ruchloser, hast Du noch immer Deine Wuth nicht an mir gekühlt? — Alexei Brankowitsch reiztest Du auf zu Mord und Todtschlag gegen mich, da Du selbst zu feige warst, mir an's Leben zu gehen — hast Du in meinem Blute Deine Rache noch nicht gekühlt, nimmst Du noch hier am Fuße des Kaukasus Deine Zuflucht zu Lüge und Verläumdung, um mir und meiner Schwester zu schaden und uns zu vernichten, wenn es Dir möglich ist?“

„Hoho, Gregor Paulowitsch,“ rief Michael Kulasof grimmig lachend, „glaubst Du, ich hätte vergessen, wie Du vor drei Jahren die schöne Maria Nikolajewna zu Odeffa mir abspenstig machtest, wie die hochfahrende Olga mich laut verhöhnte und meine Leidenschaft für ihre reiche Freundin lächerlich machte? — Der schwache Körper Nikolajewna's unterlag einer zehrenden Krankheit, ehe noch Du oder ich ihres Besitzes froh wurden; das Grab bedeckt ihre sterbliche Hülle — nicht aber meine Rache!“

Mehmet Aglu würdigte diese Aeußerung einer lang verhaltenen, endlich entseffelten Bosheit keiner Antwort, sondern folgte der vernichteten Olga, die sich in die Wohnung begab und sich in ihr Gemach einschloß.

Am folgenden Morgen stand Alexei Tarrassow zu früher Stunde auf dem Rasenplaz vor der Thür der Wohnung, die er nun seit Wochen schon als seine Heimath hatte betrachten müssen. Glühendroth erhob sich im Osten das Gestirn des Tages und vergoldete den Saum der Wälder und Gebüsche, die rings, so weit das Auge reichte, die Gegend bedeckten. Noch war er in das Anschauen dieses ewig neuen Schaupfels versenkt, als er Tritte hinter sich vernahm. Er wandte sich und erblickte den Fürsten der Chapsugen, der, kriegerisch gerüstet, im vollen Waffenschmuck vor ihm stand.

„Alexei,“ sprach er in dem sanften und freundlichen Tone, der seiner Redeweise so eigenthümlich war, während

ein Zug von Trauer auf seiner Stirn wollte, „es ist mir Kunde geworden, daß Deine Freunde meinen Bruder erschlagen und seinen Leichnam in ihre Festung Schellindjil mitgeführt haben. Ich werde das Thal von Djubuhu verlassen und meine Usden*) werden mich begleiten, damit wir den Todten loskaufen und ihn feierlich zur Erde bestatten können. Michael kennt die Sprache der Russen und die der Tscherkessen, sowie auch Du es thust — er wird uns begleiten und unser Dolmetscher bei der Unterhandlung seyn.“

Mit diesen Worten verließ er den jungen Russen und gelangte bald auf einen freien Platz, wo eine Menge tscherkessischer Krieger sich bereits mit ihren Pferden eingefunden hatten. Michael Jwanowitsch hielt mit seiner gewöhnlichen demüthigen Miene den Zügel des Ehleres, welches der Ptschek bestieg, und bald setzte sich der ganze Zug in Bewegung. Der Weg ging über Berge, deren Abhänge fast alle von kleineren oder größern Baumgruppen bedeckt waren, oder durch Ebenen, auf denen sich Rasen und Getraide fand, während häufig Bäche und Flüsse sie durchschnitten. Nach mehreren Stunden angestrengten Rittes war das Ziel der Reise, die Festung Schellindjil, erreicht.

Diese war rings bis auf die Entfernung weniger Werste von den Tscherkessen eingeschlossen, die auf den nahen Bergen Schildwachen aufgestellt hatten, die jede Bewegung genau bewachten, die im Innern des Forts vorgenommen wurde. Ein tscherkessischer Parlamentär, dem der Kosak Michael Jwanowitsch beigegeben wurde, erhielt Einlaß in die Festung und verlangte, vor den Kommandanten geführt zu werden. Vor diesem angelangt, sprach er das Begehren seines Lehnsherrn auf tscherkessisch aus, welches Michael russisch wiederholte. Doch war es bemerklich, daß die Reden, welche der Dolmetscher gegen den russischen Offizier führte, von viel weiterer Ausdehnung waren und augenscheinlich mehrere Gegenstände berührten, als die es waren, die der Tscherkesse vorbrachte. Endlich wurde das Gesuch um die Unterredung des Ptscheks der Chapsugen mit dem Commandanten von Schellindjil bewilligt und der Parlamentär kehrte mit dem Dolmetscher zurück, um den harrenden Tscherkessen das Resultat der Berathungen mitzutheilen. Ein freier Platz, mehrere hundert Schritte von der Festung entfernt, wurde bezeichnet zum Orte der Zusammenkunft. Einige russische Wachen wurden in einiger Entfernung aufgestellt, eine ziemlich bedeutende Anzahl von Kosaken jedoch hinter einem Gebüsch placirt, welches sich an der einen Seite des Platzes nach der Gegend der Festung hinzog.

Kara Alt und seine nächsten Freunde näherten sich zu Pferde dem Orte der Zusammenkunft, während der Commandant der Festung, der Oberst Jekalofski, von der andern Seite herbeieilt, dem ein zweiter russischer Offizier folgte. Die Tscherkessen hatten ihre langhaarigen Pelzmützen aus der Stirn gerückt, und Kara Alt's schwarze ausdrucksvolle Augen blickten frei und lähn darunter hervor und durch die Art des Tragens dieser Kopfbedeckung gaben sie ein untrügliches Zeichen ihrer freundlichen Gesinnungen.

Der Ptschek stieg nebst einem dicht ihm folgenden Gefährten vom Pferde, zog dies mit den andern zusammen und knüpfte den Saum des Sines durch den Sättelnopf des Andern, indem sie Beide frei herumlaufen ließen. Dann setzten sie sich in einiger Entfernung in das Gras und begannen die Unterhandlungen. Die beiden russischen Offiziere dagegen blieben auf ihren Pferden, während Michael, zwischen beiden Parteien stehend, das gegenseitige Begehren aussprach. Gleichwie Homer uns erzählt, daß die trojanischen Helden Ochsen, Pferde und Waffen für die Leichen ihrer gefallenen Tapfern hingaben, gleichwie er uns benachrichtigt, daß Priamus die Rute des Achilleus umfaßt, um

*) Usden — junger, dienender Adel.

die entseelte Hülle des heldenhaftesten seiner Söhne in die Mauern des heimathlichen Ilium führen zu können, so auch waren die Bitten der Tscherkessen dringend und eifrig um die Herausgabe der irdischen Ueberreste des Geübten. Nachdem sie ihre Wünsche mit aller jener ungekünstelten Beredsamkeit ausgesprochen hatten, welche der Rede des Natursohnes einen so eigenthümlichen Schmuck verleiht, nahm der Oberst Jekalofski das Wort:

„Kara Alt, Ptschek der Chapsugen! Du bist mächtig unter Deinem Volke und hast den Kindern des großen Kaisers viele Drangsale angethan. Manche unter ihnen hat Dein sicheres Rohr erreicht und auf Deinen Wink versammelten sich Tausende Deiner Krieger unter Deinem Befehle. Aber alle Deine Macht und alle Deine Furchbarkeit wird nicht hinreichen, meinen Entschluß anders zu gestalten. Es ist zu meinem Ohre gedrungen, daß Du in Deiner Unah einen Mann aufgenommen hast, der bestimmt war, in die Reihen unserer Soldaten zu treten, der zu den Unsern gehörte, der aber als ein schmählicher Ueberläufer ein Feind seines Herrschers, seines Glaubens und Vaterlandes geworden ist und den Namen Mehmet Aglu unter Euch angenommen hat. Biefere ihn mir aus zur gerechten Bestrafung seines Frevels, so werde ich Dir den Todten herausgeben gegen den Lebenden. Behalte Deine Waffen, Deine Ochsen und Pferde — ich schätze sie weniger als die gerechte Strafe, die den Uebertreter unserer Gesetze treffen muß.“

„Das sei ferne von mir,“ entgegnete der Fürst der Chapsugen, indem er sich von seinem Sitze erhob und die Hand auf die Brust legte; „ich habe jenen Mann in meine Unah aufgenommen — er ist mein Gast — sein Haupt muß mir heilig seyn. Was er auch verbrochen haben mag in Eurem Lande — ich werde ihn beschützen, und hätte er mich auf den Tod beleidigt, und bötest Du mir alle Waffen eures Lagers alle Heerden, die in Deiner Festung sind, für seine Auslieferung.“

„Bedenke Deine Worte, Kara Alt,“ nahm der russische Offizier noch einmal das Wort, „es ist mir an der Habhaftwerdung dieses Mannes Alles gelegen, denn hart soll die Strafe seyn, die zum warnenden Beispiele an ihm muß vollzogen werden. Uebergib ihn mir — und es soll Deinem Wunsche gewillfahrt werden.“

„Nein,“ erwiderte Kara Alt, „die Leiche meines Bruders ist mir theuer, aber ich bin der Kosak Mehmet Aglu's; ihn zu beschützen ist meine erste Pflicht. Nie werde ich ihn an seine Feinde verrathen. Unsere jungen Leute würden mit Fingern auf mich zeigen und unsere Aeltern mich aus ihrem Kreise stoßen, und nie dürfte ich in der Versammlung unsers Volkes wieder meine Zunge erheben. Mehmet Aglu bleibt unter meinem Schutz, was Du auch immer mit Bitten mögest für seine Auslieferung.“

Der Fürst der Chapsugen hatte diese Worte mit Würde gesprochen und war dabei dem russischen Commandanten bis auf einige Schritte nahe getreten. Eine Weile noch dauerten die Unterhandlungen, die inessen zu keinem Resultate führten, da keine der Parteien von ihren Forderungen oder Verweigerungen abstecken wollte. Plötzlich gab der Oberst ein Zeichen, welches von dem Häuptling nicht bemerkt wurde. Ein starkes, wohlbewaffnetes Detachement Kosaken brach hinter dem Gebüsch hervor, welches sich einige Schritte nur von dem Commandanten entfernt befand. Ehe noch Kara Alt die Absicht des feindlichen Corps deutlich errathen konnte, hatte es ihn umzingelt, ihn zu Boden gerissen und seiner Waffen beraubt. Sein Begleiter machte einige Versuche verzwweifelter Tapferkeit, um ihm zu Hülfe zu kommen; er feuerte einige Schüsse ab, aber auch diese verfehlten ihr Ziel und verhallten wirkungslos. Endlich brach er sich zu einer eiligen Flucht, um seine Gefährten von dem verräberischen Ueberfalle zu benachrichtigen, durch den die Russen

ihren Häuptling in ihre Gewalt bekommen hatten. Diese hatten jetzt ihren Gefangenen an Händen und Füßen gefesselt und schlugen schleunigst den Weg mit ihm nach Ohe-
lantzil ein.

Der Vorderste aber im Zuge der Russen war Michael Zwanowitsch, und einen Blick schadensfroher Selbstzufriedenheit warf er umher, als die Thore von Ohehindzil sich hinter ihm, dem russischen Corps und seinem Gefangenen schlossen.
(Fortsetzung folgt.)

Proklamation der ungarischen Regierung an das Volk.

Die Pesther Zeitung vom 29. Juni enthält in ihrem amtlichen Theile ein von allen Mitgliedern der Regierung unterzeichnetes Aftenstück, das über die Art und Weise, wie man den Krieg gegen die vereinten österreichisch-russischen Heere zu führen gedenkt, Aufschluß gibt. Dasselbe lautet:

„Die Nationalregierung an das Volk! Das Vaterland ist in Gefahr! Bürger des Vaterlandes! Zu den Waffen! Zu den Waffen! Wenn wir glaubten, mit den gewöhnlichen Mitteln das Vaterland retten zu können, würden wir nicht ausrufen, daß es in Gefahr ist. Wenn wir an der Spitze einer feigen kindischen Nation ständen, die in ihrem Schrecken lieber zu Grunde geht, als daß sie sich vertheidigte, würden wir uns hüten, im ganzen Lande die Sturmglöcke zu ziehen. Weil wir aber wissen, daß die Völkerschaften in unserem Vaterlande eine männliche Nation bilden, die mit sich gerechnet hat, als sie gegen den gottlosesten Druck sich zu vertheidigen sich entschlossen, legen wir das weder uns noch der Nation würdige Verschöaern, Vertuschen und Verkleistern bei Seite und rufen es offen und ohne Rückhalt in das Land hinein: daß das Vaterland in Gefahr ist! Weil wir dessen gewiß sind, daß die Nation fähig ist, sich und ihr Vaterland zu vertheidigen, so machen wir ihr die Gefahr in ihrer ganzen Größe kund und rufen sie im Namen Gottes und des Vaterlandes auf, daß sie der Gefahr lähn las Auge schaue und jeder Landesbürger die Waffen ergreife. Wir wollen nicht schwiegeln und veräppeln, sondern wir sagen es geradezu offen, daß, wenn die ganze Nation nicht mit männlicher Entschlossenheit sich erhebe, um sich bis zum letzten Blutstropfen zu vertheidigen, so ist umsonst so viel edles Blut gestossen, war alle bisherige Kraftanstrengung vergebens, wird unser Vaterland und unsere Nation zu Grunde gehen, und auf dem Boden, in welchem die Urenen unserer Ahnen ruhen, den der Himmel als ein freies Erbe für unsere Enkel bestimmt hat, auf diesem Boden wird über den Ueberresten eines ins Sklavenjoch gedrückten Volkes die russische Kautz herrschen. Ja, wir sagen es offen und ohne Rückhalt, daß, wenn das Volk nicht mit vereinter Kraft sich vertheidigt, es vor Hunger umkommen muß; wer von der Waffe des barbarischen Feindes nicht getroffen wird, muß durch Hunger zu Grunde gehen, denn die wilden Russen mähen nicht nur die Frucht Eures Fleisches, die schon für die Gente reif gewordenen Aehren ab, sondern mit blutendem Herzen geben wir es dem Volke zu wissen, daß die mit großer Macht in unser Vaterland eingebrochene wilde Russenschaar auch die unreifen Aehren abschneidet, abmäht oder mit den Füßen zertritt und zum Nachtlager verwendet. So schreiten sie mordend und verwüstend voran und lassen Mord, Flammen, Hungersnoth und Elend hinter sich zurück. Wohin die wilde Russenschaar gelangt, da hat das Volk umsonst die Saat und den Anbau besorgt; fremde Räuberschaaren zehren die Früchte Eures blutigen Fleisches auf. Aber in unserem in den Gott der Gerechtigkeit gesetzten Vertrauen sprechen wir es auch aus, daß die Gefahr nur dann tödtlich für unser Vaterland werden kann, wenn das Volk sich selbst feig aufgibt; so es aber zur

Vertheidigung seines Vaterlandes, seines Herdes, seiner Familie, sei ner Gente und seines eigenen Lebens muthig sich erhebt, mit der Senfe oder Hacke, mit dem Stock oder auch nur mit einem Stein bewaffnet, da ist das Volk stark genug und müssen die durch den österreichischen Kaiser in unser schönes Vaterland geführten russischen Horden, unter den rächenden Armen des freien ungarischen Volkes, bis auf den letzten Mann ausgerieben werden. Wenn wir die Gefahr verheimlichen oder verkleinern wollten, so würden wir sie dadurch noch von Niemanden abwälzen. Doch wenn wir ohne Rückhalt den Sachbestand offen so darlegen, wie er sich verhält, so machen wir die Nation zum Herrn ihres eigenen Schicksals. Wenn Lebenskraft im Volke ist, so wird es sich und wird es das Vaterland retten. Wenn es aber von feiger Furcht besungen, unthätig bleibt, so geht es unrettbar zu Grunde. Wer sich selbst nicht hilft, dem wird auch Gott nicht helfen. Hiermit geben wir daher im Gefühl unserer Pflicht allen Einwohnern Ungarns zu wissen, daß der — — — österreichische Kaiser in der That die russischen Barbaren uns über den Hals schiekt. Wir geben ihnen zu wissen, daß ein russisches Heer von 46.000 Mann aus Salizien durch Arva, Zps, Saros und Zemplin in unser Vaterland eingebrochen ist und ununterbrochen kämpfend immer vorwärts rückt. Wir geben ihnen zu wissen, daß außerdem auch in Siebenbürgen von der Bukowina und Moldau her russische Truppen eingebrochen sind, mit denen unsere Armee schon blutige Treffen gehabt hat. Wir geben ihnen zu wissen, daß in Siebenbürgen im Vertrauen auf die russische Hilfe die walachische Rebellion neuerdings ausgebrochen ist, und daß auch der — — — österreichische Kaiser seine letzten Kräfte gesammelt hat, um die magyarische Nation auszurotten. Wir geben ferner unseren Mitbürgern zu wissen, daß, obgleich es so gewiß ist, wie Gott im Himmel, daß, wenn es den Russen gelingen sollte, unser ungarisches Vaterland zu besetzen, daraus die Knechtschaft für alle Völker Europa's erfolgen würde, wir doch vom Auslande keine Hilfe erwarten können; weil die Herrscher die Sympathie ihrer Völker unterjocht halten, die stumm und thatenlos auf unsern gerechten Kampf hinsehen. Es ist daher Niemand, auf den wir hoffen könnten, als der gerechte Gott und unsere eigene Kraft; wenn wir aber unsere eigene Kraft nicht benutzen, so wird auch Gott uns verlassen. Wir sehen schweren Tagen entgegen; doch wenn wir ihnen muthig entgegenschauen, hat die Nation Freiheit, Glückseligkeit, Wohlstand und Ruhm zu erwarten. Die Wege der göttlichen Vorsehung sind verhüllt, durch Versuchungen und Leiden führt sie die Völker zur Glückseligkeit. Ungarns Kampf ist nicht mehr unser Kampf allein. Es ist der Kampf der Völkerfreiheit gegen die Tyrannei. Unser Sieg ist der Sieg der Freiheit der Völker, unser Untergang ist der Völkerfreiheit Untergang. Gott hat uns auserwählt, damit wir durch unseren Sieg die Völker von der Leibesknechtschaft erlösen, so wie Christus die Menschen von der Seilesknechtschaft erlöst hat. Wenn wir die von den Tyrannen über uns hergestoßenen Horden bestegen, so wird in Folge unseres Sieges der Italiener, Deutsche, Czeche, Pole, Walache, Slave, Serbe und Kroate frei werden. Wenn wir erliegen, geht der Stern der Freiheit über allen Völkern unter. Fühlen wir uns daher als die geweihten Kämpfer der Völkerfreiheit. Dieses Gefühl möge in unserer Brust den entschlossenen Willen noch mehr befestigen und die Kraft unserer Sehnen stärken, diese Kraft rette unseren Kindern ihr Vaterland, rette den Lebensbaum der Freiheit, der, wenn er wegen unserer Feigheit unter der gottverfluchten Füt der beiden kaiserlichen Tyrannen jetzt zusammenbricht, nie und niemals mehr Wurzel schlagen kann.“
(Schluß folgt.)

Das geheimnißvolle Pergament, oder: Die merkwürdigste Prophezeiung der blinden Sonnambule Maria Stiefel aus Ebernberg,

die in ihrem 19. Jahre die Ereignisse von 1848 bis 1856 bereits vor 100 Jahren vorausgesagt hat.

(Fortsetzung.)

Das zweite Blatt enthielt oben an mit kleiner Schrift gleichsam als Motto die Stelle aus der Offenbarung:

Motto:

„Und ich sehe einen neuen Himmel und neue Erde. Denn der erste Himmel und die erste Erde verging und das Meer ist nicht mehr.“

Offenbarung Joh. 21, 1.

Die Jahre verrauschen und die Menschen vergehen, im steten Wandel ist Alles Gefangene begriffen, und unwandelbar ist nur Der, der Alles schuf, der da ist, war und seyn wird in Ewigkeit! Und er will eine Zeit der Prüfung senden für das verderbte Geschlecht und damit der Mensch seiner Schwäche inne werde, soll geschehen, was da noch nie geschah.

Es werden Jahre kommen, wo des Jammers viel auf Erden seyn wird, denn Pestilenz und Seuchen werden sich von Asien aus über die ganze Erde verbreiten, und ein großes Sterben unter den Lebenden anrichten. Der schwarze Tod wird von einem Ende Europa's zum andern haufen und der Opfer unzählige fordern.

Zeichen und Wunder werden am Himmel geschehen, die Gottes Mißfallen verkünden und darüber werden die Menschen erzittern in ihres Herzens innerstem Grunde. Die Erde wird sich schütteln und spalten, und die Berge werden Feuer speien, so daß Viele glauben werden, der Welt Ende sei gekommen, Dem wird aber nicht so seyn, doch viele Sterbliche werden diese Tage des Schreckens nicht überleben, werden hingerafft werden durch Krieg und Pestilenz. — Große Veränderungen werden in diesen Jahren geschehen, die Höchsten zu den Niedrigsten gemacht werden und die Niedrigsten zu den Höchsten.

In Frankreich wird eine große Revolution ausbrechen, wenn man schreibt Ein Tausend acht Hundert vierzig und acht. Man wird den König verjagen und seine Familie, und ein Krieg wird beginnen gegen die Adelligen und Reichen; ihre Schlösser wird man verbrennen und ihr Reichthum wird sie nicht mehr schützen können. Viele Kapitalisten werden Frankreich verlassen, wo man die Macht des Geldes dadurch zu brechen sucht, daß aller Zins für abgeschafft erklärt wird. Auch die Juden werden in dieser Zeit viel auszustehen haben, und der Reichste unter ihnen wird ein Opfer des aufgebrauchten Volkes werden. Es wird eine Herrschaft der Arbeiter geben, noch ehe man schreibt der Jahre Ein Tausend acht Hundert fünfzig und ein, allein sie wird nach kurzer Dauer mit fremden Mächten wieder untergehen; alsdann wird eine Partei der Mäßigung an die Spitze des Landes treten, unter welcher Frankreich nach langen und blutigen Wirren wieder genesen wird. Es wird in Frankreich keine Könige mehr geben, aber ein Prinz wird in dieser Zeit noch einen Versuch machen, um sich einen Thron aufzurichten, doch er wird sein thörichtes Beginnen bitter büßen, indem er das Leben dabei verlieren wird.

Belgien wird sich mit Frankreich verbinden und im Uebrigen dasselbe Schicksal mit ihm theilen.

Spanien und Portugal werden von blutigen Bürgerkriegen zerrissen werden; eine Partei wird der andern in der Herrschaft folgen, und jede wird gewaltthätiger verfahren als die vorhergehende. Von Gesez und Ordnung wird keine Spur mehr vorhanden seyn, aber tiefe Trauer im ganzen Land. Ein mit seltenen Geistesgaben ausgefatteter

Mann wird aber plötzlich kommen und den erschütterten Reichen den Frieden wieder geben, die Parteien werden sich beruhigen, die Namen Spanien und Portugal verschwinden und zu einem Staate unter dem Namen „pyrenäischem Freistaat“ vereinigt, wird diese groß und mächtig werden zu Wasser und zu Land. (Fortsetzung folgt.)

Speculationen.

August Duddelmeier, Particulier, an den Minister Manteuffel.

Ich nenne mir Augustus Duddelmeier, jerade wie mei Alter, un bin von Jesinnung un Reijung een Partikulier, meene Alte abber wäscht vor de Jeleerten un det mit vilken Verjüden. Uf des hin erlobe ic mich nu, Sie zu bemerken, dat ic beinebens noch ein jroßer Feind von des Oetrojiren bin und dat meene Jungens jeden Dag ihre Wamse von mich octrojirt in't Empfang nehmen. Dat is man so 'ae Jewohnheit von mich un schadet nich, wenn't noch de Jungens dazu jrohlen. Na nu hören Se 'mal. Jestern Vormittag, jerade wie ic mir uf de Locomotive verjufen will, gömmt mei Feind Buffey janz außer Athem uf mir zujeloffen un sagt, Du, August, sagt er — Na wat jibt denn schon't widder, saj ic, des De Dir jeberdest wie een dänisches Lintenschiff, wenn et in de Lost siesen wilt? — Herr Jott, August, sagt er, weescht De et noch nich? Unser juter König, der uns des scheene Freundgesez octrojirt hat, sucht man eenige dichtije Bertelsgummisarijusse vor die neuen Provinzen Baden und Wirtenberg, wo't er in't Steddeutschland einjenommen hat. Bei Deine Kenntnisse in de Feschichte und Frammatik (und des is wahr) wäre dat so 'ae anjeneme Jesandschaft vor Dir, saj er. In't Wirtenberjische soll et zwar Römer jeben, et sin abber keene von de alten Bertemten, saj er. Un wenn't och, Herr Minister, ic ferchte mir vor keenen Römer nich, schon't lange nich, ic kenne dat, so'n Römer von hiltte hat noch keenen nich jefressen, un wenn't Sie mir dethalben und derewejen dorch unsern juten König zum Bertelsgummisarijus, jerade in dat Wirtenberjische hincin, octrojiren lassen wollen, so hätte ic nichts nich dajegen un jraße Sie unerdessent mit jeneigtem Wohlwollen feindschaftlich.

Augustus Duddelmeier, aus Berlin.

Maritäten Kästlein.

© Scherzfrage: Es heißt immer: die Hälfte kommt von oben, wo kommt sie von unten? — Antwort: Im Theater, beim Souffiren.

Logogryph.

Du magst zum Freund, zum Liebchen essen,
Wohin Du immer mögest geh'n,
Siehst Du mich an der Thüre weilen,
Ich werd' Dich kommen, gehen seh'n.

Nimm mir drei Zeichen — oft besungen
Als mild bald, silberhell und klar,
Bald als von wilder Wuth durchdrungen:
So stelle ich mich dann Dir dar.

Nun lasse noch ein Zeichen schwinden:
Nicht hat ein Held einst vor dem Schwert
Geführt, um reichen Ruhm zu finden;
— Des Vaterland's Chronik es lehrt.

Auflösung des Logogryphs in Nr. 56:

Nachtigall.